GESCHICHTE DES KOENIGLICHEN GYMNASIUMS ZU COBLENZ VON 1582 BIS 1882

Hermann Worbs

GESCHICHTE

KOENIGLICHEN GYMNASIUMS

COBLENZ

von 1582 bis 1882

[illegible] HERMANN WOLFS

COBLE

H. Röndel
Coblenz Sept. 1906

GESCHICHTE

DES

KOENIGLICHEN GYMNASIUMS

ZU

COBLENZ

von 1582 bis 1882

VON

D^r HERMANN WORBS,
PROFESSOR.

COBLENZ
KRABBEN'SCHE BUCHDRUCKEREI
1882.

VORWORT

Da durch die eingehenden Arbeiten von *Dr. F. N. Klein* und *A. Dominikus* die ältere Geschichte des Gymnasiums bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts urkundlich festgestellt ist, so war es nicht die Aufgabe des Verfassers die mühevollen Arbeiten dieser Forscher von neuem zu machen. Das Ergebnis einer solchen Nachlese wäre nur geringfügig und für einen weiteren Leserkreis wenig interessant gewesen. Daher stützt sich der erste Teil und der Anfang des zweiten hauptsächlich auf die in den Programmen von 1864 und 1872 erschienene »Geschichte des Coblenzer Gymnasiums« von *A. Dominikus*, die an vielen Stellen durch neue Thatsachen aus den Schriften von *Brower*, *Masenius*, von *Reiffenberg*, von *Hontheim*, von *Stramberg* und *J. Wegeler* ergänzt ist. Die Darstellung der folgenden Zeiten beruht auf Urkunden und Akten des Kgl. Provinzial Archivs und des Archivs des Gymnasiums sowie auf den Programmen seit 1815 und der einschlägigen Litteratur.

I.

Das Jesuitenkollegium zu Coblenz bis zum Tode Lothars von Metternich.

1582—1623.

Als in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts die so oft erstrebte Reform der Kirche durchgeführt wurde und der neuerstarkte Katholicismus sich rüstete den Kampf gegen die Reformation aufzunehmen, erkannten die Leiter der grossen Bewegung eine ihrer Hauptaufgaben darin, den Volksunterricht zu verbessern und der Jugend der höheren Stände eine tüchtigere wissenschaftliche Bildung zu geben. Nur zu deutlich hatte man die grosse Wichtigkeit dieser Frage im Verlaufe der Reformation erkennen können. Denn die neue Lehre hatte ihre schnelle Verbreitung und ihr siegreiches Vordringen nicht zum wenigsten der erfolgreichen Thätigkeit der Reformatoren auf dem Gebiete des

Unterrichts verdankt. In den Vätern der eben gestifteten Gesellschaft Jesu fand die Kirche die Männer, welche auch auf diesem Gebiete als ebenbürtige und gefährliche Gegner der Reformation auftreten konnten; daher wetteiferten geistliche und weltliche Fürsten und Herren die Jesuiten als Lehrer und Erzieher herbeizurufen, ihnen die schon bestehenden Anstalten zu übergeben, neue für sie zu gründen. Nach wenigen Jahren erhoben sich am Rhein, in Baiern und Oesterreich prachtvolle, reich fundierte Anstalten, in welchen die Väter des neuen Ordens neben ihrer Thätigkeit als Prediger und Schriftsteller eine grossartige Wirksamkeit auf dem Gebiete des Unterrichts entfalteten.

In das Erzstift Trier wurden die Jesuiten schon 1560 durch den Erzbischof Johann VI. von der Leyen berufen; am 2. Januar des folgenden Jahres begannen sie ihre Lehrthätigkeit an der Universität zu Trier, im Februar eröffneten sie den Unterricht in den Humaniora, der schon von Anfang an grossen Beifall fand. Allein das Kollegium zu Trier, so bedeutend auch seine Erfolge waren, konnte nur für das Oberstift wirken; das Niederstift, das heisst die Teile des Landes unterhalb des Elzbaches und die überrheinischen Besitzungen, bedurfte einer besonderen Anstalt und dieses um so mehr, da gerade diese Gegenden von den Gebieten protestantischer Fürsten von allen Seiten umgeben und durchschnitten waren. Daher fasste der Kurfürst Jacob III. von Eltz den Entschluss in Coblenz, der Hauptstadt des Niederstifts, ein zweites Kollegium der Gesellschaft Jesu zu gründen.

Die Ausführung dieses Entschlusses stiess auf viele Schwierigkeiten, da die Geldmittel des Fürsten nicht bedeutend waren und anderseits der Orden keine Patres schicken wollte, wenn nicht vorher das Bestehen des Kollegiums hinlänglich gesichert sei. Nach vielen Unterhandlungen wurde von dem Kurfürsten und seinem Kanzler Dr. Wimpheling folgender Plan entworfen. Die Gegend zwischen dem Paradeplatz — damals »Drupenstrich« — dem Eulenpfuhl und der alten Stadtmauer war früher eine mit Weingärten und Obstbäumen bepflanzte Gemarkung, sie hiess »in der alten Leer«. Hier hatte der Ritter Wilhelm von Helffenstein auf einem Hofgut 1242 ein Cisterzienser-Frauenkloster gestiftet, dessen erste Äbtissin seine fromme Tochter Benigna war [1]. Der

[1] Masenius, Metropolis ecclesiae Trevericae ed. v. Stramberg II, 244. — Die Geschichte der Stiftung und der Schicksale dieses Klosters hat der

Südflügel des Gymnasiums steht auf der Stelle des Klosters; mit der nördlich davon liegenden Kirche war das Kloster durch einen bedeckten Gang verbunden, auf dessen Fundamenten sich jetzt der östliche Flügel — der Fürstenbau — erhebt. Dieses Kloster, dessen Lage für das Kollegium eine äusserst günstige war, wollte der Kurfürst den Jesuiten übergeben, die Nonnen sollten dagegen in die Gebäude des Augustiner-Chorherrenstiftes auf dem Niederwerth übersiedeln, welches seiner Auflösung nahe war. Zu diesem Plan gab Gregor XIII. unter dem 4. Mai 1580 seine Zustimmung [1]). Die Klosterfrauen, welche ihre liebgewonnene, von den Mauern der Stadt geschützte Heimat gegen einen durch wilde Kriegsscharen, durch Räuberbanden und die Fluten des Rheines beständig gefährdeten Besitz vertauschen sollten, gerieten in die grösste Bestürzung; doch gegenüber dem strengen Willen des Kurfürsten und der Beistimmung des Papstes waren alle Thränen, Bitten und Vorstellungen vergebens, und am 26. September 1580 verliessen die Nonnen das Kloster [2]). Die Äbtissin Gutta Bolen erlebte den Auszug nicht mehr; sie, welche nur den einen Wunsch hatte, selig in dem alten Gotteshause sterben zu können, war infolge des Kummers und der Aufregung fünf Tage vorher gestorben und vor dem Marienaltare der Klosterkirche beigesetzt worden.

Jakob von Eltz zögerte jetzt nicht länger. Schon am 28. September 1580 richtete er die formelle Einladung an den Pater Provinzial Franz Koster zu Cöln [3]); bereits im Oktober trafen die ersten Jesuiten in Coblenz ein und nahmen Besitz von dem verlassenen Kloster. Die Lage der Väter war anfangs eine schwierige; das Kloster musste erst zu ihrer Aufnahme in stand gesetzt, ein Schulgebäude errichtet werden; eine Seuche unterbrach den eben begonnenen Unterricht. Gerade während dieser misslichen Verhältnisse starb 1581 der Kurfürst, der eifrige Gönner des Ordens. Doch alle Schwierigkeiten wurden durch den Eifer der Jesuiten und die thatkräftige Hülfe des Magistrates und der Bürgerschaft

---

Direktor des Gymnasiums Dr. F. N. Klein in den Programmen von 1838 und 1847 nach den Quellen dargestellt.

[1]) v. Hontheim, historia Treverensis diplomatica. III, 101.

[2]) Sehr abgeschwächt erscheint dieser Widerstand der Klosterfrauen in der Darstellung des Jesuiten Masen: Cum monialibus lentius quidem, ut consiliorum minus capaces feminae sunt, transactum, et plena demum voluntate ad locum amoeniorem concessere. Metropolis II, 302.

[3]) von Hontheim l. l. III, 145.

überwunden. Auch zeigte sich der neue Kurfürst Johann VII von Schönenburg den Vätern nicht minder günstig als sein Vorgänger. Kaum zum Kurfürsten erhoben vollzog Johann VII zu Montabaur die Stiftungsurkunde des Kollegiums am 12. März 1581 more Trev.[1]) und wandte ihnen viele Geschenke zu. Daher konnte schon im folgenden Jahre 1582 die feierliche Eröffnung des Kollegiums stattfinden. Am 12. November erliess der Kurfürst eine Urkunde, in welcher die zahlreichen und wertvollen Privilegien des Kollegiums und der Schule bestimmt wurden[2]). Die Väter sollten frei sein von allen bürgerlichen Lasten, der ganze Bering des Kollegiums sich der kirchlichen Immunität erfreuen und die Studierenden keiner anderen Gerichtsbarkeit als der des Rektors und des Erzbischofs unterworfen sein. Am 28. November 1582 war die feierliche Eröffnung. In dem untersten Auditorium der neuerbauten Schule versammelten sich die kurfürstlichen Räte, die Mitglieder des Kollegiums, der Magistrat und eine grosse Anzahl der vornehmsten geistlichen und weltlichen Würdenträger des Kurstaates. Nachdem die Väter mit lateinischen und griechischen Reden die Feierlichkeit eröffnet hatten, entwickelte der kurfürstliche Rat Dr. Johannes Grass den Zweck und die bisherige Geschichte der Anstalt und liess durch den Kanonikus von St. Kastor Gorgonius Raoul die Privilegien öffentlich verlesen. Jetzt erklärte Dr. Grass die Anstalt als eröffnet und übergab die Urkunde dem ersten Rektor Johann Brenner, der in einer lateinischen Rede sich bedankte. Der Notar Ambrosius Dapprich nahm über die ganze Verhandlung ein Protokoll auf. Reden der Schüler, die Aufführung eines Dramas und Verteilung der Prämien schlossen die Feier.

Obwohl bei seiner Eröffnung nicht besonders reich ausgestattet legte das Kollegium in den nächsten Jahren bis zum Tode des Kurfürsten durch den Erwerb reicher Schenkungen von Höfen, Weinbergen und Zehnten zu Rübenach, Urbar, Münstermaifeld, Moselkern, Hatzenport, Lehmen, Güls, Linz, Kapellen, Kelling, Treis und andern Orten den Grund zu einem grossen Vermögen. Die Erwerbungsgeschichte dieser Güter, die teilweise noch bis heute im Besitz des Gymnasiums sind, ist in den Akten des Archivs ausführlich enthalten, desto weniger finden wir über besondere

[1]) Reiffenberg. historia Societatis Jesu ad Rhenum inferiorem. Mantissa diplomatum 61.

[2]) von Hontheim l. l. III, 148.

Unterrichts- und Erziehungsverhältnisse der Anstalt aufgezeichnet. Unter anderem erzählt der Jesuit Reiffenberg, die Erfolge der Schule, der Eifer der Lehrer und Schüler seien so gross gewesen, dass sogar Protestanten ihre Söhne nach Coblenz zu den Jesuiten geschickt hätten [1]). Der Mangel an Nachrichten über die inneren Verhältnisse der Anstalt rührt wohl daher, dass diese in allen Jesuitenanstalten dieselben waren und daher keiner besonderen Aufzeichnung wert schienen.

Bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts hatte die Anstalt nur die fünf Klassen der sogenannten studia inferiora: infima oder prima, media oder secunda, tertia gewöhnlich syntaxis, poetica und rhetorica; der Lehrgang der letzten Klasse umfasste zwei Jahre. Wie in allen Jesuitenanstalten, so lag auch in der zu Coblenz die von dem General Claudius Acquavia 1599 veröffentlichte ratio et institutio studiorum societatis Jesu dem Unterricht zu grunde. Das Hauptziel dieses Unterrichtes war, wie auch in den protestantischen Schulen jener Zeit, die möglichst vollkommene Aneignung der lateinischen Sprache, die Fertigkeit Latein lesen, schreiben und sprechen zu können. Die Beschäftigung mit den klassischen Schriftstellern hatte hauptsächlich den Zweck die Kenntnis der alten Sprache zu gewinnen, den lateinischen Stil zu bilden. Der Zweck, den wir heute besonders verfolgen, den Schüler zu dem Verständnis der klassischen Autoren hinzuleiten und ihn so mit dem Geiste des Altertums vertraut zu machen, lag den Jesuiten ferner. Das Griechische stand bedeutend hinter dem Latein zurück, der Unterricht in der Muttersprache, in den neueren Sprachen, in der Geschichte und Geographie wird in der ratio studiorum nicht erwähnt. Ausserdem wurde noch die Mathematik an manchen Anstalten mit Erfolg gelehrt. Die Lehrmethode war jenem Hauptzweck aufs genaueste angepasst. Schon auf den untersten Stufen machte man die Schüler mit einer möglichst grossen Anzahl von Wörtern und Phrasen bekannt; man gab ihnen lateinische Phraseologien in die Hand, welche die für alle möglichen Arten des täglichen Gebrauches nötigen Ausdrücke enthielten. Die Muttersprache war in der Schule ganz verboten, schon die Schüler der unteren Klassen durften sich unter einander sogar bei ihren Spielen und selbst auf der Strasse nur der lateinischen Sprache

[1]) Reiffenberg l. l. 280.

bedienen. In den schriftlichen Arbeiten ahmte man den Cicero nach, nur seine Ausdrücke und Wendungen sollten Geltung haben; viele Mühe wurde auf die Anfertigung lateinischer Gedichte verwendet, die meistens aus Vergil zusammengesetzt wurden.

Besonders liebte der Orden die öffentliche Aufführung lateinischer Schulkomödien, deren Text von den Professoren selbst verfasst und meistens der biblischen Geschichte oder der Heiligenlegende entnommen war. So wurde schon bei der Eröffnung der Anstalt ein Drama aufgeführt. Der Anfang des zweiten Schuljahres wurde mit noch grösserer Feierlichkeit begangen. Als der Kurfürst, welcher der Feier beiwohnte, in das Gymnasium trat, begrüssten ihn ausgewählte Schüler, Nymphen des Rheines und der Mosel darstellend mit Schilfkränzen im Haar [1]) und geleiteten ihn in den geschmückten Festsaal, hier wurde auf einer Bühne ein Schauspiel zu Ehren des freigebigen Gönners des Kollegiums aufgeführt. Die grossartigste Feier fand aber 1585 statt, wo 70 Schüler auf dem Rathhaussaal den »Joseph in Aegypten« aufführten. Der Kurfürst wohnte mit seinen Gästen, den Erzbischöfen von Mainz und Cöln, dem Pfalzgrafen bei Rhein und seinem ganzen Hofe der Aufführung bei. Als Anerkennung für die Leistungen der jungen Künstler schickte Johann VII. ein Fuder Wein und einen Wagen voll Wildbret und anderen Speisen in das Kollegium. Überhaupt fand der Kurfürst an diesen Aufführungen grosses Vergnügen [2]). Im Jahre 1588 wurde wieder vor einer ausgewählten Gesellschaft, dem Herzog von Jülich, den Grafen von Seyn und Wied, der Witwe des Landgrafen von Hessen ein »drama elegans extemporaneum« in der Aula aufgeführt. Später lesen wir von der Aufführung eines »David und Jonathan«. Grossen Eindruck machte die Aufführung der »Magdalena«. Die Zuschauer zerflossen in Thränen, der Zuschauerraum hallte wieder von Seufzen und Schluchzen, und viele fassten den Entschluss, ein besseres Leben zu führen. Als das Stück geendet war, dachte man nicht an Beifallruf, sondern eher daran, härnene Bussgewänder zu verlangen. Das Stück wurde noch zweimal aufgeführt. Gewiss eine drastische

[1]) Reiffenberg l. l. 199: nympharum habitum dissimulantes etc.

[2]) Reiffenberg l. l. 199. Tenuit exercitatio haec ac pavit mirifice Electoris oculos, quippe cui iucundius acciderat nihil quam comptulos hosce pueros eodire se coram intueri.

Illustration zu Schillers Aufsatz: die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet.[1])

Nachdem schon bis zum Jahre 1589 das alte Cisterzienserkloster durch die Munificenz des Kurfürsten ganz umgebaut war, stellte sich bei der wachsenden Anzahl der Väter und der steigenden Schülerzahl bald das Bedürfnis einer bedeutenden Vergrösserung heraus. Schon im Jahre 1591 legte der Kurfürst den Grundstein zu dem Bau des westlichen Flügels gegenüber dem Schulgebäude, im Jahre 1597 war das Werk vollendet. Der heutige Zeichensaal wurde zum Festsaal bestimmt; eine mit Bildwerken und Wappen reich verzierte Säule erinnert an diese frühere Bestimmung; in den südlichen Teil des Flügels wurde die Bibliothek verlegt, während der anstossende, jetzt auch zur Bibliothek gehörende Saal als gemeinschaftliches Arbeitszimmer — »Museum« — der Väter diente, das heutige Konferenzzimmer war das Refektorium. Besonders prachtvoll wurde das Portal geschmückt, während der Revolution verstümmelt und 1858 wiederhergestellt ist es ein interessantes Denkmal der schon zum Barockstil sich neigenden Spätrenaissance, es zeigt das von Figuren und reichen Verzierungen umgebene Wappen des Kurfürsten und trägt die Inschrift: IO. A. SCHONENBVRG. ARCHIEPO. TREVIR. PRIN. ELEC. FVNDATORI ET PARENTI OPT. P. AN. 1592.

Nicht lange nach der Vollendung des Gebäudes starb der Kurfürst 1599, dessen Munificenz dem Orden um so wertvoller sein musste, da während seiner Regierung das Land durch Seuchen, häufigen Misswachs, Durchzüge feindlicher Heere bei Gelegenheit des truchsessischen Krieges in dem Erzbistum Cöln, sowie durch die Plünderungszüge holländischer Freischaren ganz verarmte und in die grösste Not geriet. Auch dadurch ist die Zeit Johanns von Schönenburg verhängnisvoll geworden, dass unter ihm in dem Trierischen Lande die Hexenprozesse ihren Anfang nahmen und mit der grössten Härte betrieben wurden.[2])

[1]) Reiffenberg I. 1 280: Postremum drama Magdalenae poenitentiam adeo feliciter expressit, ut spectatori inlusas duxerit lacrymas, orchestra gemitu ac singultu strepuerit, multi sanctioris vitae inierint consilia, et scena peracta non tam de plausu quam efficiendis fugiendis vestibus fuerit cogitandum.

[2]) Browerus et Masenius: Antiquitatum et annalium Trevirensium XXV. II, 423: Princeps acerrime leges exercere, impigre sagarum et veneficorum artes ultum iri, nulli ordini, conditioni, sexui parcere.

Auch der folgende Kurfürst Lothar von Metternich (1599 bis 1623) war ein freigebiger Gönner des Kollegiums. Unter seiner Regierung wurde die alte Kirche der Cisterzienserinnen, die längst baufällig und zu klein geworden war, vollständig umgebaut. Anfangs hatte der Rektor Johann Mosloff nur eine Restauration der Kirche beabsichtigt; als aber Adel, Abteien, Geistlichkeit, Magistrat, Bürger und Landleute sich wetteifernd in das »Buch der Wohlthäter« einschrieben, welches der Rektor herumschickte, »um nicht jemanden zu ungelegener Zeit vor die Thüren zu laufen«, konnte von 1613—17 eine neue Kirche errichtet werden, die von dem alten Kloster beinahe nichts als den Chor behielt. Im Jahre 1832 wurde die Kirche Annexkirche zu St Kastor. Die Sonnenuhr an der Südseite derselben soll ein Werk des berühmten Jesuiten Athanasius Kircher sein. Dieser Mann, vielleicht der grösste Gelehrte des Ordens, lehrte 1622—24 an dem Coblenzer Kollegium die griechische Sprache [1])

Ein wichtiger Tag für das Kollegium war der 8 Mai 1622, an welchem der Kurfürst die Heiligsprechung der zwei bedeutendsten Stifter des Ordens, des h Ignatius und des h Franziskus Xaverius durch eine grosse Prozession auf das prachtvollste feierte [2]).

Als Gegenstück zu den oben erwähnten Schulfesten möge es gestattet sein, dieser kirchlichen Feier zu gedenken, an welcher sich das Jesuitenkollegium besonders beteiligte, und die so recht den Geschmack jener Zeit an symbolischen Darstellungen und Allegorien kennzeichnet. Der Zug setzte sich von dem Jesuiten-Kollegium in Bewegung, und alle Geistlichen, Ordensleute, der Hof, der Magistrat und die Zünfte beteiligten sich. Besonders zeichneten sich durch Geschmack und Pracht die Schüler des Kollegiums, welches zunächst seinen Ehrentag beging, aus, mit ihren Fahnen, Blumenkränze auf dem Haupt und mit Laubwerk geschmückte brennende Kerzen in den Händen eröffneten sie den Zug. Umgeben von den Mitgliedern des Kollegiums, welche leuchtende Fackeln trugen, wurden die Bilder der hh Väter Ignatius und

[1]) Reiffenberg 1 l 587: Monstratur hodieque in Confluentini Collegii area insigne horologium verticale meridianum cui Italicum cum Zodiaci signis aliisque geometricis parergis magister annexuit.

[2]) Die Schilderung der Feier hat v. Stramberg im Rheinischen Antiquarius II, 1, 285 aus Brower und Masen l. l II 472 in der ihm eigenen Weise übersetzt.

Franziskus in kostbare Seidenstoffe gehüllt einhergetragen, »und was über alles erbaulich und ergötzlich zugleich den Zuschauern, es umschwärmten des Apostels von Indien Bild bunte Gruppen von Knaben, die in der Kleidung Schnitt und Farbe die verschiedenen Nationen, denen Xaver den Glauben verkündet hatte, nachahmten und in freudigen Hymnen, von einer sanften Harmonie begleitet, des Heiligen Mühseligkeiten, Erfolge und Wunderwerke priesen. Hinter des h. Ignatius Bild folgten hoch zu Ross die drei hh. Märtyrer Georg, Mauritius und Merkurius, und führte S. Achatius ein riesiges Geschwader von Kopf bis zu Füssen, Ritter wie Knechte, geharnischt, welche eine Anzahl Gefangener in Ketten geleiteten, symbolische Gestalten, verschiedene Laster darstellend; endlich war wie von einem Blumenkranze diese ganze Gruppe von Tugenden in triumphierender Haltung begleitet.« Der Himmel war gefeitet von einer Schar schöner Knaben, die als Engel gekleidet und mit Rosen bekränzt das Allerheiligste umgaben, Blumen streuten und demselben ganze Wolken von Weihrauch zuwehten.

II.

Das Jesuitenkollegium bis zur Aufhebung des Ordens. 1623—1773.

Die Stürme des dreissigjährigen Krieges, weit entfernt den Besitzstand des Kollegiums zu vermindern, vermehrten denselben sogar bedeutend. Da bei dem grossen Einfluss, welchen die Jesuiten an den Höfen zu Wien, München, Paris und Madrid besassen, ihre Ordenshäuser von Freund und Feind Schutz- und Freiheitsbriefe erhielten [1]), so gaben viele Abteien und Adlige ihre Gelder

---

[1]) Als die Schweden und Franzosen am 1. Juli 1632 Coblenz einnahmen, wollte der mit ihnen verbündete Kurfürst Christoph von Sötern die kaiserlich gesinnten Jesuiten vertreiben, doch der französische Kommandant von Ehrenbreitstein de Sabeh nahm sie in seinen Schutz. Später erhielten sie durch Marschall d'Estré, den Oberbefehlshaber der französischen Truppen, einen Freibrief von Ludwig XIII. Browerus et Masenius I. II. 508.

und Wertstücke den Jesuiten zur Aufbewahrung und zeigten sich später durch reiche Geschenke dankbar. Von 1623—1644 betrugen diese Geschenke und Vermächtnisse gegen 14800 Gulden [1]). Ausserdem wussten die Jesuiten die Verhältnisse jener Zeit zu vorteilhaften Erwerbungen wohl zu benutzen. Ausser vielen andern Gütern, welche sie während des dreissigjährigen Krieges zu Münstermaifeld, Polch, Zell, Kaimt, Treis, Horchheim, Lahnstein u. s. w. erwarben, ist hier besonders des Ankaufes des grossen Gutes auf dem Jakobsberg bei Boppard zu gedenken. Schon zur Zeit Friedrich I. stand am südlichen Rande der Hochebene, die sich zwischen Rhense, Spay und Boppard erhebt, oberhalb des in jenem Kriege zerstörten Weilers Peternach, ein kleines Kloster. Nach und nach verfiel dasselbe, die Güter kauften nach manchem Wechsel der Besitzer die Jesuiten am 20. April 1643 von dem Domkapitel zu Trier. Mit der ihnen eigenen Umsicht verbesserten sie den neuen Besitz und errichteten 1719—1721 die noch jetzt bestehenden Gebäude. Wegen seiner Nähe bei Coblenz und seiner herrlichen Lage wurde das stattliche Herrenhaus der Ferienaufenthalt für die Väter, welche sich hier von den Mühen ihres Berufes erholten. Noch jetzt gehört der Jakobsberg zu den Besitzungen unserer Anstalt [2]).

Im Besitze reicher Mittel und zugleich grossmütig unterstützt von dem Kurfürsten Karl Kaspar von der Leyen konnten die Jesuiten schon am 24. März 1670 den Grundstein zu dem prachtvollen Gebäude legen, welches zu Ehren des Kurfürsten ala principis, Fürstenbau genannt, auf den Fundamenten des oben erwähnten Ganges zwischen der Kirche und dem südlichen Flügel sich erhebt und den inneren Hof gegen Osten abschliesst. Ein Marmorstein mit dem Wappen des von der Leyen'schen Hauses und einer auf die Gründung sich beziehenden Inschrift ist neben dem Eingang zur Sakristei eingemauert [3]). In diesen Bau wurden das »Museum« und die Wohnung des Rektors verlegt.

---

[1]) Dominikus: Geschichte des Kollegiums societatis Jesu zu Coblenz, II. s. 9. Programm von 1872. Die Klage des Jesuiten Masen, — Browerus et Masenius annales etc. II, 490 — dass in diesen Zeiten die ökonomische Lage des Kollegiums eine ungünstige gewesen sei, bezieht sich wohl nur auf die durch den Krieg herbeigeführte Verminderung der jährlichen Einkünfte, die um so drückender war, da gerade damals zahlreiche Novizen dem Ordenshause zuströmten.

[2]) Dominikus: a. O. 16 ff.

[3]) (Klein:) Das Königliche Gymnasium zu Coblenz. Coblenz 1838.

Ein besonderer Gönner des Ordens war der folgende Kurfürst Johann Hugo von Orsbeck (1676—1711), unter welchem das neue Schulgebäude errichtet wurde. Bei dem Bombardement, wodurch die Franzosen vom 26. bis 31. Oktober 1688 ein Drittel der Stadt zerstörten [1]), hatte besonders das im Jahre 1581 erbaute alte Schulgebäude sehr gelitten, so dass ein Neubau nötig wurde. Hier half der Kurfürst nicht nur mit Geld und Baumaterial, sondern er liess durch seine kurtrierischen Soldaten und die zu Coblenz in Garnison liegenden Kaiserlichen den Bau errichten. Das alte Schulgebäude wurde niedergerissen und die grossen Keller ausgegraben. Am 4. Mai 1695 legte der Kurfürst selbst den Grundstein zum »newen Bew« [2]), der 1700 vollendet wurde. In grossartiger Anlage mit Türmen und einer Halle begrenzt der eine Flügel den Jesuitenplatz; zwei stattliche Portale zieren ihn an der Nordseite, während die Südseite auf breiten durch Bogen verbundenen Pfeilern ruht. Dieser Flügel enthält die Aula und ein ansehnliches mit Fresken und Stukkaturen im Barokkstil geschmücktes Treppenhaus. Nach Süden zieht sich ein zweiter Flügel, welcher die hohen, geräumigen Schulsäle enthält. Im Hofe über dem 4. Bogen ist das während der Revolution verstümmelte Wappen des Stifters. Mit Recht wurde Hugo von Orsbeck von den Jesuiten als der zweite Gründer der Anstalt angesehen; auch der Redner, der im Dome zu Trier die Leichenrede auf den verstorbenen Fürsten hielt, vergisst nicht unter den Verdiensten desselben der Errichtung dieses Gebäudes mit den Worten zu gedenken. »Rede! mein sonst wohlredende preysswürdige Gesellschafft Jesu! Wer hat das herrlich confluentinum Gymnasium vom Fundament biss zum schönen endt auffgeführet [3])?« Am 25. Januar 1711 hielt ihm das Kollegium eine prächtige Totenfeier; sein Bild befindet sich im Konferenzzimmer.

Bis jetzt hatte das Kollegium nur die studia inferiora; erst 1714 wurden die studia superiora mit denselben verbunden, indem ein zweijähriger Cursus eingerichtet wurde, der die Philosophie und Moraltheologie umfasste; 1719 trat noch ein theologischer Cursus hinzu, in welchem zwei Professoren die scholastische Theologie lehrten. Doch scheinen diese Vorlesungen schon damals nicht

---

[1]) Dr. J. Wegeler: Beiträge zur Geschichte der Stadt Coblenz. 2. Auflage Seite 113 und 114.

[2]) Dominicus a. a. O. 26.

[3]) v. Hontheim l. l. III. 866.

mehr den Anforderungen der Zeit entsprochen zu haben, da, wie der Kapuziner Hierotheus sagt, sich nur wenige Schüler einfanden, während die meisten jungen Leute aus Coblenz, welche sich jenen Studien widmeten, auswärtige Universitäten besuchten [1].

Ueberhaupt deuten manche Anzeichen darauf hin, dass der Unterricht der Jesuiten im 18. Jahrhundert nicht mehr die grossen Erfolge erzielte, denen einst die bedeutendsten Gelehrten, wie Johannes Sturm, Baco von Verulam, Hugo Grotius und Cartesius so hohes Lob gespendet hatten. Das Unterrichtswesen des Ordens musste in dem Masse ungenügend werden, je mehr die veränderte Strömung der Zeit auf positives Wissen in Geschichte, Litteratur und in den Naturwissenschaften drang. Die ratio studiorum war für ihre Zeit gewiss ein bedeutendes Werk; unrichtig aber war es, dass man später, ohne etwas zu verbessern, an ihr festhielt und der veränderten Zeitströmung nicht rechnung trug. Auch in der Pädagogik ist es nicht erlaubt, selbst altbewährte Einrichtungen ohne zeitweilige Reformen zu behalten, wenn sie anders nicht ihre Bedeutung und Wirksamkeit verlieren sollen. Dass auch im Kollegium zu Coblenz der Unterricht zurückgegangen war, bezeugt ausser den erwähnten Worten des Paters Hierotheus die Bemerkung eines in jener Zeit lebenden, hochangesehenen Mannes, dass die Kinder bei den Jesuiten, was die Gottesfurcht und die christliche Lehre betriffi, recht wohl erzogen würden; »die übrigen Wissenschaften, bemerkt er dann, ausser der Theologie, wollten nichts sagen [2].« Die Mathematik wurde z. B. erst auf dem philosophischen Cursus begonnen, ja es musste sogar hier meistens erst die Arithmetik gelehrt werden. In jeder Klasse hatte man nur ein Buch, in welchem alles enthalten war, was auf derselben gelernt werden sollte, sogar ein stufenweiser Religionsunterricht war am Ende des Buches beigefügt. Besonders aber wird unsere Ansicht bestätigt durch eine Verordnung des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus vom 29. Oktober 1768, in welcher die zahlreichen Uebelstände und Missbräuche des Unterrichtes an den Kollegien zu Trier und Coblenz aufgezählt und gerügt werden.

Auch die Disciplin der studierenden Jugend liess manches zu wünschen übrig, selbst der den Jesuiten so günstig gesinnte Magistrat von Coblenz muss zugehen, dass »Streit, Schwärmereien

[1]) P. Hierotheus Manipulus rerum confluentinarum 1756. p. 104.
[2]) Aufzeichnungen des Freiherrn von Boos bei Stramberg I. 1, 538.

und Trinkgelage« unter den Studierenden zur Zeit der Jesuiten häufiger gewesen seien als später [1]). Ganz unwiderleglich geht dieses aus der erwähnten Verordnung des Kurfürsten hervor, in welcher gewiss nicht ohne Veranlassung die lebhaftesten Klagen über die Roheit und Ausgelassenheit der Studierenden geführt werden [2]).

Am 10. Februar 1768 wurde Clemens Wenzeslaus, königlicher Prinz von Polen und Herzog zu Sachsen, zum Erzbischof von Trier gewählt und hielt am 26. Februar seinen feierlichen Einzug in Coblenz und Ehrenbreitstein. Einige Tage nachher wurde der Fürst durch einen stattlichen Aufzug des Gymnasiums begrüsst [3]). Pauken und Trompeten und prachtvoll gekleidete Reiter eröffneten den Zug, einer von ihnen trug einen »symbolischen Schild, so die Devotion des unterthänigsten Gymnasii in Vorstellung des poetischen Parnassi vorbildete mit der Unterschrift. Regio Moecenati«. Es folgten wieder Berittene, ein Musikcorps und ein mit Blumen verzierter Wagen, »worinnen der Genius des dahiesigen Vatterlandes in geharnischter Weibs-Kleidung, und fürstlichen Mantel mit einer weiss und roth gestreiffter Fahn, sodann einem symbolischen Schild, welches die allgemeine Landes-Wohlfarth unter höchster Regierung Sr. Churfürstl. Durchlaucht vorstellet, mit der Beyschrift: Patriae per te florentis imago . . . Nach diesen folgeten die vier Schulen, nemlich Infima, Secunda, Syntaxis, Poetice, welche nach ihren Fahnen ihre Feldzeichen auf den Huten trugen. Nach diesen ein Pauker und 2 Trompetter zu Pferd. Demnächst ein mit 6 Pferden bespannter von Blumen-Festons gezierter Triumphwaagen. In dem Waagen sassen zu beyden Seiten folgende 6 Genii, welche in symbolischen Schilderen die führnehmste Schuhlkünsten mit darunter gesetzten Inschriften vorstelleten als

Grammatica

Doctae conabula Linguae

Poesie

Movet omnia cantu

Musica

Laborum dulce levamen.

Oratoria

Regit dictis animos

---

[1]) Dominikus: Coblenz unter den letzten Kurfürsten von Trier u. s. w. 126.

[2]) Siehe unten Seite 18 ff.

[3]) v. Stramberg: Rheinischer Antiquarius II, 2. 455 ff.

Philosophia
Ratio pulcherrima Mundi.
Ethica
Vitae Morumque Magistra.

Zu Ende des Waagens befande sich der Musen-Gott Apollo in geharnischter Kleidung mit einem grossen Schild, worauf das hiesige Gymnasium abgebildet ware, welches von einer glänzenden Sonne in dessen Mitte der höchste Namenszug Sr. Churfürstl. Durchlaucht bestrahlet wurde, mit der in unterem Schild befindlichen Beyschrift: Devotissimum Gymnasium. Nach dem Waagen folgten wiederum zwei zu Pferd, und diesem wechsel die fünfte, sechste und siebente Schuhl in nemlicher Ordnung gleich den ersten, wobei ein Band Musikanten. Hierauf folgte der letzte mit 6 Pferd bespannter Waagen, worin 4 Candidati mit rothen Mänteln, welche Ihro Churfürstlichen Durchlaucht, nachdem sie bey Hof ihre Paradirung in den künstlichsten Schwenkungen und beständigen Vivat-Schall gemacht hatten, das Poema dahiesigen treu gehorsamsten Gymnasii unterthänigst praesentirten, wobey die Herren Theologi allemal den Schluss machten, sofort auch wiederum mit vorheriger Paradirung in der schönsten Ordnung abgezogen.«

Trotz dieses schönen Festzuges konnten dem fein gebildeten Fürsten, der in seiner sächsischen Heimat ein weit höher entwickeltes Schulwesen kennen gelernt hatte, die vielen Uebelstände nicht entgehen, an denen damals der ganze Unterricht des Kurstaates litt. Vorzüglich trug die übermässige Zahl der Studierenden, die an dem Kollegium zu Coblenz oft gegen 900 Schüler betrug — einschliesslich der Philosophen und Theologen — die grösste Schuld an dem niedrigen Stande und den ungenügenden Leistungen dieser Anstalten. Bereits im ersten Jahre seiner Regierung erliess daher der Kurfürst eine ausführliche Verordnung für die Universität und die Mittelschulen, in welcher er die bemerkten Uebelstände rügt und Vorschriften über Geist und Methode giebt, nach denen die einzelnen Fächer den Zeitbedürfnissen entsprechend gelehrt werden sollten [1]. Der Kurfürst, der für die studierende Jugend »als die

[1] Die Verordnung — vom 29 Oktober 1768 — ist zuerst publiziert in einer zu Trier typis Eschermannianis gedruckten Schrift; sie findet sich vollständig bei J. J. Scotti Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem vormaligen Churfürstentum Trier ergangen sind. III Teil No 682. Auszüge geben Dominikus a. a. O. 116 ff., ebenso Marx Geschichte des Erzstifts Trier V. Seite 46—48 und Perthes: Politische Zustände u. s. w. Seite 132.

Pflänzlinge der Kirche und des Staates eine besondere Obsorge trägt«, hat mit Bedauern gesehen, dass unter den Schülern »so viele unartige und nichtswissende Kinder« sind, die trotzdem »bei erwachsenen Jahren ebenwohl mehrmalen Gönner und Patrone finden, welche ihnen vor anderen wackeren Leuten in denen Abteyen, Kollegial-Stiftern ja sogar in denen Pfarreien zu denen erst- und einträglichsten Stellen, wie jeweilen auch zu denen Civil-Bedienstungen hülfliche Hand bieten, wodurch dann ein unsäglicher Schaden geschiehet«. Daher sollen die Präfekten »mit Hindansetzung aller Absicht nur zahlreiche Schulen zu haben« die Anlagen der Schüler ernst prüfen, die weniger begabten zurückweisen, die unreifen entfernen; bei dem wichtigen Übergang aus der Syntaxis in die Poetica sollen die Lehrer mit dem Kurfürstlichen Officialatsverwalter auf Grund der Zeugnisse bestimmen, welche Schüler ferner noch zu dulden oder vom Studieren gänzlich abzuweisen seien; überhaupt sollen die Lehrer beflissen sein »von Jahr zu Jahr die Gymnasien von müssigen, unnützen und mit der Zeit unbrauchbaren Frequentanten« zu reinigen. Die Zahl der Bettelstudenten soll vermindert werden, die trägen sollen augenblicklich fortgeschafft werden und künftig nur mehr solche Landeskinder als Bettelstudenten aufgenommen werden, »woran ein ausnehmendes Talent, scharfer Verstand, gesunde Vernunft, sonderbare Lust zum Lernen mit wahrer Frömmigkeit und guter Leibsgestalt scheinbar ist«. Auch dürfen Bettelstudenten nicht länger als die Vakanz dauert mit ihren testimoniis zum Almosensammeln im Lande umherziehen. Keinem Schüler, der, weil er in einer Klasse sitzen geblieben, oder, um einer Strafe zu entgehen, ausgetreten oder »Missethat halber entflogen« ist, darf aus Mitleid auf Bitten der Eltern und Freunde »ein sogenanntes barmherziges Testimonium« gegeben werden; überhaupt sollen die Zeugnisse mit grösserer Gewissenhaftigkeit und Treue erteilt werden, »allermassen es eine keineswegs erlaubte Sache ist, dass die Vorsteher geistlicher Orden, Patrone und andere durch Schmeichel-Zeugnisse übel angeführt werden«. Besonders verlangt der Kurfürst von den Schülern Zucht und Sittsamkeit, er stellt sogar die Hauptwache den Lehrern zur Verfügung, um geheime Zechgesellschaften aufzuheben; er will nicht, dass die Schüler ohne Aufsicht an den Abendandachten in den Kirchen teil nehmen, weil dieses zu vielen Missbräuchen führe, jedes Schreien, Streiten, Herumschwärmen und Tumultuieren auf der

2

Strasse wird streng untersagt. Ernstlich warnt der Fürst die Schüler vor dem Übermass im Weintrinken; Schüler, die »angewöhnte Vollsäufer, besonders die einen bösen Trunk äussern« sollen sofort entfernt werden. — In den für den Unterricht gegebenen Vorschriften dringt der Kurfürst darauf, dass die Schüler »ihr Teutsch mit einer angenehmen und reinen Mundart« aussprechen und orthographisch schreiben, wobei ihnen die Lehrer selbst mit gutem Beispiel vorangehen müssen; schon in der 3. Klasse sollen die Schüler, »dermahlen die teutsche wohlgerathene Poesie mehr Geschmack findet als die Lateinische selbsten«, deutsche Gedichte lernen. Auch soll schon auf der Poetik mit der »allen Ständen hochnothwendigen Rechenkunst« angefangen werden und diese auf der Rhetorik fortgesetzt werden, damit die Philosophen Zeit für die Mathematik behalten. Im Lateinischen tadelt der Kurfürst das einseitige Erlernen der Regeln und der grammatischen »Feinigkeiten und Grübeleyen«; er verlangt dagegen Übungen im Sprechen und im Versemachen, doch sollen die, welche dafür keine Anlagen zeigen »mit dem gebundenen Latein ferner ohne Frucht nicht geplaget und um ihre Zeit gebracht werden.« Am Schluss seiner Verordnung spricht sich der Kurfürst entschieden gegen die theatralischen Spiele, Aufzüge und sonstige Verkleidungen aus; dagegen sollen unbefangenes Auftreten und Beherztheit der Schüler im Sprechen durch öffentliche Dialoge und Deklamationen erstrebt werden.

Am 21. Juli 1773 hob Papst Clemens XIV. durch die Bulle dominus ac redemptor noster den Orden der Gesellschaft Jesu auf und befahl allen katholischen Fürsten bei dem Gehorsam, den sie dem apostolischen Stuhle schuldeten, die Durchführung der Bulle eifrig zu befördern. Clemens Wenzeslaus zögerte nicht dem Befehl des Papstes zu folgen. Schon am 2. September erging aus Pfaffenhausen im Bistum Augsburg, wo sich der Kurfürst, der zugleich Bischof von Augsburg war, gerade aufhielt, ein Reskript an die Statthalterschaft zu Ehrenbreitstein, in welchem dem erzbischöflichen Officialat befohlen wurde, sofort eine Kommission in das Coblenzer Jesuitenkollegium zu schicken, um dem Rektor ein Verzeichnis der Fundationen, Güter und Kapitalien abzufordern; jedoch sollte dieses »in der Stille geschehen und ohne einiges denen patribus zur Unehre oder zur Beschimpfung gereichendes Aufsehen zu erwecken.« Bezeichnend für die Vorsicht, mit welcher der Kurfürst verfuhr,

ist die Bemerkung in dem Reskript, die Statthalterschaft solle ihre Vorkehrungen so treffen, »dass keine Gefahr vorhanden seye, dass von Koblenz aus die Jesuiten in Trier davon eine allzufrühzeitige Erfahrung erlangen mogten.«

Man hatte wohl Besorgnis vor Aufruhr und Widersetzlichkeit der Bürgerschaft, daher hielt der Statthalter Freiherr von Kesselstadt alles geheim und traf geeignete Vorkehrungen zur Erhaltung der Ruhe. Zugleich erlaubte er, um die Aufregung zu mildern, einer Bürgerdeputation ein »unterthänigstes Memoriale« an den Kurfürsten gelangen zu lassen. Diese Eingabe, verfasst von dem Licenziaten Janohl zu Köln und eine zweite aber dem Kurfürst nicht übergebene Schrift erschienen gedruckt unter dem Titel »Zwo Bittschriften der sämmtlichen Bürgerschaft zu Coblenz um Beibehaltung der verdienten Männer der Gesellschaft Jesu. Rachel beweinet ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen. Freystadt bei Christian Lehrecht 1773.« In der ersten Eingabe wird der Kurfürst »von uns Eltern und unserer händringend-weinender Jugend auf gebogenen Knieen um die Erhaltung der Gesellschaft unterthänigst fussfällig gebeten.« Der Fürst war über den Abdruck der Bittschrift sehr erbittert, er liess eine Untersuchung einleiten, in welcher Bonn als Druckort ermittelt wurde; der »Buchführer«, welcher in Coblenz die Schrift verbreitet hatte, erhielt eine ernstliche Verwarnung, die vorrätigen Exemplare wurden konfisziert. Am 1. September befahl der Kurfürst von Füssen aus »die Schule der Jesuiten sogleich zu schliessen und den heurigen cursum studiorum sogleich einzustellen, somit auch die Verteilung der Prämien für jetzo einzuhalten, aber es so einzurichten, dass der Unterricht nach den Ferien keine Stockung erleidet.«

Der Befehl des Kurfürsten wurde erfüllt und am Ende September 1773 das Jesuitenkollegium in Coblenz, nachdem es 191 Jahre bestanden hatte, geschlossen. Der letzte Rektor, in der Reihe der Vorsteher der Anstalt der neununddreissigste, war J. N. Weydenkranz.

2*

III.

Das Kurfürstliche Kollegium und die Sekundärschule.

1773—1814.

Mit edler Uneigennützigkeit hatte Clemens Wenzeslaus beschlossen das ganze Vermögen der Jesuiten im Erzstift, dessen jährlicher Ertrag über 60,000 Gulden betrug, dem Unterrichte und religiösen Zwecken zu widmen. So wurde nach den Herbstferien die neue Anstalt als Kurfürstliches Kollegium ad S. Joannem Baptistam, später Gymnasium genannt, eröffnet. Da der Kurfürst in einer Verordnung aus Oberndorf im Allgau vom 21 September bestimmt hatte, dass »diejenigen sacerdotes und scholastici der abgestellten G. J., so sich ferner zum Lehr-Amte antragen, vorläuffig beybehalten werden sollten«, wurde anfangs in der Einrichtung des Kollegiums und des Unterrichtes nur wenig geändert. Eine aus Geistlichen und Laien bestehende Studienkommission trat an die Spitze des Unterrichtswesens, statt des bisherigen Rektors wurde der kurfürstliche Official Hurth zum Präses und Regens des Kollegiums ernannt, die gemeinschaftliche Ökonomie wurde beibehalten, und die früheren Jesuiten setzten als Weltgeistliche ihre Thätigkeit fort. Die Anstalt zerfiel nach dem Vorschlag des Weihbischofs von Hontheim in zwei untere Klassen als Vorbereitungsschulen, in vier mittlere und zwei obere, in welchen Philosophie, Mathematik und Physik von den Jesuiten Kilbinger, Seis und Knoodt gelehrt wurden. Der theologische Kursus wurde als Seminarium von dem Gymnasium getrennt, die Professoren hatten aber wie bisher im Kollegium Wohnung und Tisch.

Die pekuniäre Lage der neuen Anstalt war keine günstige. Schon bei der Übernahme durch die kurfürstlichen Kommissarien hatten sich viele Schulden vorgefunden, so dass der Kurfürst erlaubt hatte, gegen 3000 Thlr. »lehnbar« aufzunehmen. Da nun auch die Pensionen der früheren Jesuiten, welche nicht als Lehrer eintraten, aus den Einkünften des Kollegiums bezahlt wurden und alle im Gebäude Wohnung und Tisch hatten, musste der Kurstaat für das fehlende aufkommen. Allmählich wurde ein Teil der Jesuiten anderweitig als Pfarrer und Hausgeistliche versorgt, doch

noch im Jahre 1775 finden wir 28 Patres und Laienbrüder im Gebäude, der letzte Exjesuit Peter Menghius bezog noch im Jahre 1815 seine Pension. Unter diesen misslichen Verhältnissen waren die Gehälter der Professoren sehr unbedeutend, und selbst diese wurden nicht regelmässig bezahlt. Daher fehlte es schon von Anfang an nicht an Bittschriften und Eingaben um Verbesserung der Lage. Im Jahre 1776 bitten die Lehrer der »Weltweisheit und schönen Künste«, die nur 50 Thlr. bar erhalten, um eine Gehaltserhöhung.

Wie der Kurfürst bei seinem Regierungsantritt durch die oben erwähnte Verordnung vom 29. Oktober 1768 sein ernstes Bestreben den Unterricht zu heben kund gethan hatte, war er auch später immer darauf bedacht. Am 25. August 1780 erliess er von seinem Lustschloss zu Kärlich eine Verordnung, nach welcher zu den höheren Studien kein Kandidat zugelassen werden soll, der sich nicht durch das Zeugnis seiner Professoren dahin ausweist, dass er entweder auf der Universität zu Trier oder auf dem Gymnasium zu Coblenz während zweier Jahre seine philosophischen Studien mit gutem Erfolg beendet hat. Nach einer späteren Verordnung ist es den Eltern überhaupt untersagt ihre Kinder, bevor sie den philosophischen Kursus zu Trier oder Coblenz ganz beendet haben und deshalb von den Professoren entlassen sind, auf andere Universitäten zu höheren Studien abgehen zu lassen [1]. Auch in anderer Weise zeigte Clemens Wenzeslaus seinen Eifer, den Unterricht zu verbessern. Er sorgt für die Gesundheit der Schüler, für Prämien einschliesslich der Musik wird Geld angewiesen, zu diesem Zwecke werden auch Werke von Denis, Klopstock, Herder, Johannes Müller, Campe und Mendelsohn angekauft »wie man der Jugend auch sonst, um ihr Freude an deutscher Lektüre zu machen, gute Bücher, wie Gellert, Kleist, Spalding u. s. w. in die Hände spielte [2].«

Gegen die Mitte der achtziger Jahre änderten sich die Verhältnisse der Anstalt; einige der alten Jesuiten starben oder traten zurück, in ihre Stellen kamen junge Weltgeistliche, die kaum das Seminarium verlassen und ihre eigene Ausbildung noch nicht beendet hatten. Es waren dieses besonders die Herren Simon, Gerhards, Türk, Mayer, Beauri, Borrigs, Rüber u. a. Sie besassen

Die Lehrer u. Mitte der 80er

[1] Scotti a. a. O. 3. Teil 1313 und 1466.
[2] Dominikus a. a. O. 124.

grösstenteils nicht einmal die notwendigsten Kenntnisse und suchten vergebens vor den Schülern ihre Unwissenheit zu verbergen. Erfüllt von den nur halb verstandenen Ideen der Aufklärungszeit, die sie wegen ihrer mangelhaften Bildung nur ganz oberflächlich und äusserlich erfassen konnten, zugleich aber auch unzufrieden und verbittert durch ihre klägliche Stellung — sie erhielten nur 120 Gulden — sahen die meisten mit tiefem Hass die Verhältnisse des Kurstaates, die Herrschaft des hohen Stiftsadels, der seine ungeheuren Pfründen kaum verzehren konnte. Die revolutionären Ideen fanden daher an ihnen begeisterte Anhänger und Verbreiter, wie ja nach dem Einrücken der Franzosen viele von den Lehrern des Kollegiums sich als Wortführer und Leiter der Coblenzer »Patrioten« bemerklich machten. Sie zogen vom Katheder herab gegen Hierarchie, Gelübde, Orden und die Einrichtungen des Kurstaates zu Felde und fanden an ihren Schülern Freunde und auch wohl Gegner. So hatte der junge Görres, der vom Herbste 1786 bis 1793 Schüler der Anstalt war, eine poetische Arbeit gemacht, in welcher er seinen beissenden Witz über den päpstlichen Stuhl und den geistlichen Hof von Kurtrier ergoss. Der Klassenlehrer las dieses Gedicht begeistert den Schülern vor und zerriss dann die Arbeit, damit sie nicht aussen bekannt werde [1]). Häufig kam es auch in der Schule zu Disputationen über Religion und Philosophie. Als einmal ein Lehrer seine philosophische Weisheit auskramte, ging Görres ihm zu Leibe und sagte zuletzt seinem Lehrer: »Das ist nur eine Schanze, hinter der Sie sich verstecken wollen [2])«. Unerfreulich waren die Verhältnisse im Lehrerkollegium, wie sie wenigstens Clemens Brentano schildert, der freilich nur als Schüler der Quinta und Quarta von 1787—89 das Gymnasium besuchte, er erzählt: »die jungen Lehrer suchten um jeden Preis den Einfluss der alten Jesuiten zu untergraben, jeder, der noch fromm an seinem Glauben hing, wurde von ihnen verfolgt als obscurus vir, bis er von seiner Stelle wegintriguiert war und sie freie Hand hatten [3]). Der Unterricht musste selbstverständlich unter diesen Verhältnissen leiden. Zwar hielt sich die Schülerzahl zwischen 350 bis 400, aber die

[1]) Guido Görres: Erinnerungen an Josef von Görres. Historisch politische Blätter. XXVII. 127.

[2]) Sepp: Josef von Görres. Seite 6.

[3]) Ungedruckter Brief von Brentano an Dr. Räss vom 12. Februar 1827. Bei J. B. Diehl: Clemens Brentano.

Klagen über die Unwissenheit der Schüler wurden immer grösser. Der Magistrat zu Coblenz erklärte sogar in einem offiziellen Aktenstück, ein Logiker und Physiker wisse jetzt kaum soviel Latein, wie früher ein Schüler der vierten Klasse [1]).

Der Kurfürst, der beim Herannahen der französischen Revolution, als die Erregung der Geister immer zunahm, vor den oppositionellen Ideen der Zeit in Besorgnis geriet, nahm manche seiner früheren freisinnigen Verordnungen zurück. Er löste die Studienkommission auf und übertrug am 1 Dezember 1789 dem Generalvikariat zu Trier und dem Officialat in Coblenz die Aufsicht über das höhere und niedere Schulwesen; ohne die Genehmigung dieser geistlichen Behörden sollte kein Lehrbuch gebraucht, keine Abhandlung gedruckt werden. Besonders aber sollten sie öftere Visitationen abhalten und alle Lehrer an der Universität zu Trier wie an den Gymnasien, die sich gefährlicher Lehren und Äusserungen, auch sogar ausser den Lehrstunden, schuldig machen, sofort absetzen [2]). Ferner wurde den geistlichen Lehrern an den Gymnasien aufs strengste ein eingezogenes Leben anbefohlen, jede Extravaganz sollte bestraft werden, nach Einbruch der Dunkelheit durften sie das Kollegium nicht mehr verlassen. Der Kurfürst beabsichtigte sogar den Weltgeistlichen den Unterricht zu nehmen und ihn wieder den geistlichen Orden zu übertragen. Die Ausführung dieses Planes wurde durch die französische Revolution verhindert.

Die Revolutionskriege, die Besetzung der Stadt durch die Franzosen und die stürmischen wechselvollen Ereignisse, welche den Zusammensturz des Kurstaates begleiteten, trafen unsere Anstalt besonders schwer. Schon im Jahre 1793 richteten die Kaiserlichen in den Schulgebäuden Lazarette ein, die Speicher und die Kirche wurden von ihnen und den Franzosen in Magazine verwandelt, der Unterricht musste oft ganz eingestellt werden. Viele der Lehrer schlossen sich mit Begeisterung der Revolution an, nahmen eifrigen Anteil an den republikanischen Festen und Aufzügen und thaten sich als Volksredner und Agitatoren besonders hervor. Gerhards war Präsident der Föderierten, Nikolo und Türk wurden die Hauptleiter der »Patriotischen Gesellschaft«. Nur wenige, wie Simon, Barrigs und Räber verwalteten noch mit Hingebung ihr Amt.

[1]) Dominikus a. a. O. 126.
[2]) Scotti a. a. O. 1477 und 1478.

Durch die Revolution waren die Mittel der Anstalt sehr vermindert worden, die Güter auf dem rechten Rheinufer waren verloren, der Zehnte aufgehoben, auch hatten die Zuschüsse, welche der Kurfürst der Anstalt aus der Landeskasse überwiesen hatte, mit dem Kurstaat aufgehört. Während der allmählichen Einrichtung der neuen Schule waren daher die Zustände sehr schwankend und unerfreulich, und die Anstalt war ihrer Auflösung nahe.

école secondaire

Bald nachdem Oesterreich im Frieden zu Campo Formio die Abtretung des linken Rheinufers an die französische Republik zugestanden hatte, verfügte der Generalkommissär Rudler zu Mainz 1798 die Einteilung des abgetretenen Gebietes in vier Departements; jedes Departement erhielt eine Centralverwaltung und musste für den mittleren Unterricht eine Centralschule errichten. Im Departement de Rhin et Moselle, zu dessen Hauptstadt Coblenz bestimmt war, wurde daher im November 1798 eine Versammlung der bisherigen Lehrer des Kollegiums berufen, und man begann die Errichtung einer école centrale secondaire. Die frühere Verwaltung wurde aufgehoben und eine[1] commission de l'administration des fonds affectés au collège de Coblenz eingesetzt, welche zum grössten Teil aus Lehrern der Anstalt: Simon, Nikola und Türk, bestand. Das Kollegium der Central-Sekondärschule bestand im Anfange aus den Herren Simon, Türk, Nikola, Minolo, Mayer, Borrigs und Rüber, die alle unter Clemens Wenzeslaus angestellt worden waren. Zuerst wurde die aus kurfürstlichen Zeiten herrührende Oekonomie noch fortgesetzt; die Lehrer behielten nicht nur ihre Wohnung, sondern auch den gemeinschaftlichen Tisch im Gymnasialgebäude. Da ausser ihnen noch noch vier Exjesuiten und mehrere Lehrer der seit 1792 aufgehobenen Normalschule, die seit dieser Zeit kein Gehalt erhalten hatten, und aus Mitleid geduldet wurden, auf den gemeinschaftlichen Tisch des Kollegiums angewiesen waren, so war die strengste Sparsamkeit geboten. Männer der verschiedensten politischen Richtungen sassen hier durch die eiserne Notwendigkeit an einem Tisch, neben den alten Jesuiten und Männern wie Borrigs und Rüber, welche treue Diener ihrer Kirche blieben, sassen hier begeisterte Anhänger der neuen republikanischen Ideen. Indes scheint die erstere Richtung anfangs die stärkere gewesen zu sein. Daher erliess die aus entschiedenen »Patrioten« bestehende Centralverwaltung unter dem 5. Germinal VII ein Schreiben an die Professoren, in welchem sie ihren Tadel dar-

supprimée à partir du 1 Brumaire VII [ ] par arrêté du 24 flor. VII et remplacée par une adm. [illegible] composée de Simon et Nicola prof. et Adam régisseur. Le 28 Vent. XII [illegible]
[ ] Turck prof. [illegible] adjoint. St. A. Coblenz Registre [illegible] p. 270-[illegible]
St. A. Coblenz Registre [illegible] Rhin Moselle Nr. 7 p. 605-608

über ausspricht, dass an den Sonn- und Festtagen des alten Kalenders die Tafel reichlicher besetzt sei und eine Extraportion Wein gereicht werde, so verlangt, dass alles abgeschafft werde, was an »eingewurzelte Missbräuche und Aberglauben« erinnere. Auch noch andere Übelstände werden erwähnt, »qui ne font regarder le collège, que sous les ombres noires d'une congrégation du moyen âge«. Diese Vorstellungen änderten nichts an dem Geiste der Mehrzahl der Tischgenossen, und so sah sich die Centralverwaltung veranlasst am 6 Thermidor VII den gemeinschaftlichen Haushalt aufzuheben als zu kostspielig, besonders aber, par ce que cette oeconomie congrégatoire tient trop à l'esprit du monachisme [1]), que cet esprit s'empare insensiblement des instituteurs et se communique par eux-ci trop facilement à la jeunesse et qu'il est au devoir de l'administration d'abdiquer à ce mal incurable, qui doit devenir dangereux même à la republique [1]. Andere Konflikte mit den Republikanern der Centralverwaltung folgten. Die Lehrer hatten die Verpflichtung an den Dekadentagen republikanische Festreden, discours civiques, im Dekadentempel, der heutigen Schlosskirche, zu halten. Borrigs und Rüber weigerten sich entschieden und wurden durch Beschluss der Centralverwaltung augenblicklich abgesetzt.

Mit dem Anfang des achten Jahres der Republik (Oktober 1799) war die Organisation der Central-Sekondärschule vorläufig abgeschlossen. Die oben erwähnte Kommission löste sich auf und übergab ihre Akten den Lehrern der Schule; denn entsprechend den republikanischen Einrichtungen wurde kein Dirigent der Anstalt von der Regierung ernannt, die Lehrer wählten aus ihrer Mitte einen Präsidenten und Sekretär. Der erste Vorsteher der Anstalt bis zu ihrer Auflösung war der Professor der Mathematik Simon. Die Schule hatte nur vier Klassen, und die Lehrer erhielten jährlich 1400 frcs [2]. In die Stelle der abgesetzten Geistlichen Borrigs und Rüber traten am 15 Brumaire VIII Mathiowitz und Josef Göres, die beiden ersten nicht geistlichen Lehrer der Anstalt.

Durch das Gesetz vom 11 Floreal X (1 Mai 1802) gab Napoleon als erster Konsul dem öffentlichen Unterricht eine festere Organisation. Der Staat unterhielt Elementarschulen und die Lyceen,

[1]) In dem Aktenstücke findet sich der bezeichnende, nachher verbesserte Schreibfehler monarchisme.

Staatsarchiv Koblenz. Regestes des procès verbaux et arrêtés de l'adm. centrale de Rhin et Moselle Bd 11 p 212 215.

Ibid. Séance du 24 Therm. XII [ ] p 362

die Gemeinden dagegen die zwischen beiden stehenden Sekundärschulen, in welchen die Schüler in der französischen und lateinischen Sprache, sowie in der Erdbeschreibung, Geschichte und Mathematik unterrichtet wurden [1]) Bonn erhielt ein Lyceum, Coblenz musste sich mit einer Secondärschule begnügen, welche am 27. Ventose XI (18 März 1803) die staatliche Anerkennung erhielt, der Präfekt Boucqueau teilt dieses den Lehrern in dem schwunghaften Stile jener Zeit mit den Worten mit: »que le gouvernement vient d'ériger en école secondaire l'institut, où vous vous consacrez à l'instruction de la jeunesse.« Interessant für die Anschauungen jener Zeit ist der Rechenschaftsbericht, welchen die Lehrer im September 1802 dem Publikum ablegen. Von einem Unterricht in der Religion ist keine Rede, nur die Moral wird gelehrt, und zwar in der untersten Sektion die Pflichten der Kinder gegen die Eltern und ältere Leute, Fleiss, Freundlichkeit, Wahrheitsliebe, Teilnahme am Loose anderer, doch wird ausdrücklich gesagt, dass die Wohlthätigkeit ihre Grenzen habe und der Bettelstand kein Stand sein dürfe; in der zweiten und dritten Sektion werden die allgemeinen Menschenpflichten und ihre Einteilung entwickelt, in der vierten die Pflichten gegen den Staat und die Gesetze, die Pflichten der Selbsterhaltung, die Unmoralität des Selbstmordes. Aus dem Bau des Weltalls, aus den Erzeugnissen der Erde und der ewigen unveränderlichen Wechselwirkung der geschaffenen Dinge suchte man den Kindern Begriffe vom höchsten Wesen beizubringen, »die der Erhabenheit des Gegenstandes würdig sind«.

Je mehr in Folge des Konkordates das kirchliche Leben sich entwickelte, desto mehr tritt allmählich der Unterricht in der positiven Religion hervor. Schon im Programm vom Jahre 1803 wird von »allgemeiner Religion, Gotteserkenntnis und religiösen Pflichten« gesprochen; im Jahre 1806 bilden die Zehngebote, die Anfänge der Kirche, die Lehre von den Sakramenten und die auf den Kultus bezüglichen Dogmen den Gegenstand des Unterrichtes; drei Jahre später wird die Religion ungefähr in dem Umfange gelehrt, wie heute. In den übrigen Fächern hatte sich die Sekundärschule, obwohl sie nur vier Klassen umfasste grosse Ziele gesteckt. Da werden nicht nur Latein, Griechisch, Französisch und Deutsch, Naturlehre, Geographie, Geschichte, Mathematik und Physik gelehrt, son-

[1]) Bulletin des lois de la république française Nr 1488.

dern auch Physiologie, Psychologie, Logik, Wissenschaftslehre, Ästhetik und Moralphilosophie.[1] Die Schulerzahl war gegen die kurfürstlichen Zeiten sehr gesunken, sie betrug z. B. 1803 nur 115. Natürlich konnte trotz dieser geringen Zahl die ungeheure Menge des Lehrstoffes in vier Klassen auch nicht annähernd bewältigt werden, daher wurde im Anfange des Schuljahres 1803—4 eine neue Einteilung in sechs Klassen angeordnet, die drei unteren hiessen classes latines, die oberen classes mathématiques. Als Napoleon sich zum Alleinherrscher erhoben hatte, und die republikanischen Einrichtungen immer mehr in die der Monarchie übergingen, konnte auch die republikanische Form des Lehrerkollegiums nicht mehr bestehen bleiben. Durch Dekret vom 28. Juli 1805 wurde daher der bisherige gewählte Präsident des Lehrerkollegiums Simon zum Direktor ernannt und die Herren Mayer, Nikola, Türk, Görres und Mathowitz — Minola hatte zwei Jahre vorher seinen Abschied genommen — als Professoren von dem Minister bestätigt. Im Herbste 1806 wurden zwei Vorbereitungsklassen — écoles préparatoires — mit der Schule verbunden und schon im folgenden Jahre auf Vorschlag des um Coblenz so hoch verdienten Präfekten Lezay-Marnesia Unterricht in Musik und Zeichnen von den Herren Anschütz und Zick erteilt; auch wurden Abendstunden festgesetzt, in welchen die Schüler unter Aufsicht einiger Lehrer ihre Arbeiten machten. Wie sehr sich die Zeiten geändert hatten, kann man am deutlichsten daraus ersehen, dass 1806 auch die von der republikanischen Centralverwaltung abgesetzten Geistlichen Borrigs und Ruher wieder angestellt wurden, nachdem Nikola abgegangen und Görres für längere Zeit beurlaubt worden war.

Von besonderer Bedeutung für die Anstalt war das Kaiserliche Dekret vom 17. März 1808 [1]) über die Organisation der französischen Universität, welche das ganze Unterrichtswesen des Reiches umfasste. Für den mittleren Unterricht wurde die Einteilung in Lyceen und Colléges eingeführt; die Vorsteher der letzteren hiessen Prinzipale, die Lehrer zerfielen in »höhere Lehrer, régens des colléges und in Studienmeister, maitres d'études«. Abgesehen von den Vorbereitungs- oder Elementarklassen, hatte das Kollegium zu Coblenz zwei classes de grammaire, eine première d'humanité, eine de rhétorique et de seconde humanité, eine premiere und eine

[1]) Bulletin des lois 4 Série, tome VIII. No. 185.

seconde de mathématique. Für die Unterrichtsverwaltung wurde das Reich in lokale Akademien eingeteilt, so dass mehrere Departements eine solche bildeten. Unsere Sekondärschule stand als Kollegium unter dem Rektor der Akademie von Mainz; mit der Aufsicht über die Verwaltung der Güter wurde später der doyen der Rechtsschule zu Coblenz de Lassaulx betraut; unter diesem stand der aus dem Bürgermeister, dem Direktor, dem kaiserlichen Prokurator, dem Friedensrichter und zwei Delegierten des Stadtrates zusammengesetzte Verwaltungsrat. Mit der besseren Organisation hob sich die Zahl der Schüler; sie betrug 1809 schon 218, welche von dem Prinzipal Simon und 8 Lehrern unterrichtet wurden. Freilich war noch nicht alles nach unsern heutigen Begriffen geregelt, so war einer der Lehrer, Dey, zugleich Gerichtsschreiber und Anschütz beigeordneter Gerichtsschreiber am Zuchtpolizeigericht, ein dritter, Mayer, war Rendant des Schulfonds. Auch waren die meisten Professoren der Anstalt zugleich Lehrer an der vom Präfekten Lezay-Marnesia gegründeten Normalschule. Die Regierung fasste gegen Ende des Jahres 1811 den Plan das Kollegium zu einem Lyceum zu erheben, mit Eifer gingen der Präfekt und der Stadtrat — conseil municipal — am 29. Februar 1812 auf den betreffenden Vorschlag des Rektors der Akademie zu Mainz ein; der Feldzug nach Russland und die folgenden Ereignisse traten der Verwirklichung des Planes entgegen. Von grossem Interesse für die Bewohner der Stadt war die Sitzung des Verwaltungsrates des Kollegiums vom 25. August 1812. Auf Veranlassung des doyen der Rechtsschule de Lassaulx wurde damals beschlossen, die Aula des Gymnasiums dem Musikinstitut für Concerte und Bälle zu vermieten; die Miete betrug für jeden Abend 25 frcs. 40 cent., dagegen sollte der Saal während der übrigen Zeit ganz zur Verfügung der Anstalt stehen. Graf Fontanes, der Grossmeister der Universität [1]), erteilte am 16. September 1812 dem Herrn de Lassaulx die Befugnis, diesen Vertrag in seinem Namen zu ratifizieren.

Die kriegerischen Ereignisse der folgenden Jahre übten auf die Anstalt ihren Einfluss aus. Im Sommer 1813 wurden in dem Schulgebäude ein Lazarett und andere militärische Etablissements

---

[1]) Der Grand-maître de l'université entspricht unserem Unterrichtsminister. Die université umfasst die Gesammtheit des vom Staate beaufsichtigten Unterrichtes und der zum Unterricht zugelassenen Lehrer.

eingerichtet, erst im Sommer 1815 wurde es vollständig seiner Bestimmung wiedergegeben. Der Unterricht musste von den Lehrern in ihren Wohnungen unter vielen Störungen erteilt werden, das Silentium fiel ganz aus.

Um den Zusammenhang der Darstellung nicht zu unterbrechen, haben wir den Eintritt des berühmtesten Lehrers unserer Anstalt, des gefeierten Josef von Görres nur kurz berührt; wir fügen daher noch einige Notizen über sein Wirken bei, die vielleicht ein allgemeines Interesse beanspruchen dürfen. Angeekelt von dem Treiben der neuen Machthaber, das so wenig seinen Idealen von republikanischer Gesinnung entsprach, und ermüdet von seiner rastlosen Thätigkeit als Agitator und Journalist übernahm Görres am 15. Brumaire VIII eine Lehrerstelle an der Sekondärschule seiner Vaterstadt, um in ruhiger Beschäftigung seinen Studien zu leben. An der Anstalt unterrichtete er in der Physik und in der »physikalischen Erdbeschreibung«, später in der Litteratur, auch die meistens sehr umfangreichen Abhandlungen über Wesen und Zweck des Unterrichtes, welche den Schulnachrichten beigegeben sind, scheinen von ihm verfasst zu sein. In seiner freien Zeit legte er durch ausgedehnte Studien den Grund zu seinem umfassenden Wissen. Im Herbst 1806 erhielt er einen einjährigen Urlaub, der später bis zum Herbst 1808 ausgedehnt wurde, nicht nur um seine Gesundheit wieder herzustellen, sondern auch wegen seiner Studien »qu'il espère continuer avec succès en établissant son séjour dans les endroits, qui lui offriront le plus de moyens pour se perfectionner dans la branche de l'enseignement, qui lui est confiée«. (Urlaubsgesuch vom 14. Oktober 1806.) Görres ging nach Heidelberg und verlebte hier zwei genussreiche Jahre in ernsten Arbeiten und in anregendem Umgang mit einigen der geistreichen Begründer der romantischen Schule, Brentano, Achim von Arnim und Kreuzer. Nur mit grossem Schmerze verliess er die schöne Stadt, die Hochschule und den ausgewählten Kreis bedeutender Männer, um in das damals kleinstädtische und enge Coblenz zu den wenig lohnenden Arbeiten an der unbedeutenden Schule zurückzukehren. Als Napoleon in jenem Dekret vom 17. März 1808 die Einrichtung von Fakultäten angeordnet hatte, in welchen die höheren Wissenschaften getrennt gelehrt werden sollten, hoffte Görres eine Pro-

fessur in einer Fakultät der mathematischen und physischen Wissenschaften oder der Litteratur zu erhalten. Er wandte sich daher vor seiner Rückkehr nach Coblenz an seinen Gönner Lezay-Marnesia, und trug ihm seine Bitte vor: »peut-être que l'organisation des nouvelles facultés des lettres et des sciences exactes et physiques Vous offre l'occasion de me mettre le comble à mes obligations en assurant à un père de famille une existence honnête, qui lui permette de consacrer sa vie entière à l'étude et à l'enseignement des sciences« [1]. Diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung, Görres blieb bis zum Einzuge der Verbündeten Lehrer der Physik an dem Kollegium zu Coblenz. Wohl zu seinem Glück, denn hätte er eine seinen Wünschen entsprechende Stellung vielleicht in einer Stadt im Innern Frankreichs erhalten, er hätte schwerlich im Rheinischen Merkur seine gewaltige Stimme erheben können für die Einheit Deutschlands und den Sturz des Eroberers.

IV.

Das Königliche Gymnasium seit 1814.

In der Neujahrsnacht 1814 besetzten die Verbündeten Coblenz. Die französischen Beamten verliessen die Stadt, die Fremdherrschaft hatte aufgehört. Für unsere Anstalt begann jetzt von neuem eine Zeit der Veränderungen und Neugestaltungen, die erst Herbst 1820 ihren Abschluss fanden. Der erste Generalgouverneur der Provinzen des Niederrheins Justus Gruner ernannte am 24. April Görres zum Direktor des öffentlichen Unterrichtes, mit grosser Energie begann dieser die Übelstände und Missbräuche zu beseitigen, unter denen er selbst früher gelitten hatte. Ausser Görres lehrten damals an der Anstalt der Prinzipal Simon und die Lehrer Türk, Mayer, Borrigs, Dey, Rüber, Anschütz, Pereville

[1] Der Originalbrief befindet sich in den Akten des Königlichen Provinzial Archivs zu Coblenz.

1 am 22 mai 1814 s. A. Collaug(?) Katalog 249 Nr 62
2 23 apr 1815 id
3 id id

und Zick.[1] Grossmütig überliess Görres sein Lehrergehalt den bisherigen Kollegen, aber mit allem Ernste trat er ihnen entgegen, wenn das allgemeine Beste es verlangte. So erliess er am 15. November 1814 ein strenges Schreiben, in welchem er seine Kollegen an die Erfüllung ihrer Pflichten mahnte,[2] einen Lehrer Dey, einen geborenen Franzosen, veranlasste er seine Entlassung zu nehmen,[3] Anschutz musste zwischen seiner Lehrerstelle und seinem Nebenamte als Gerichtsschreiber wählen. Im April wird der Turnunterricht eingerichtet und Herr Rossel als Turnlehrer angestellt. Im Mai 1815 starb Simon, der langjährige Vorsteher der Anstalt, und der Geistliche Albert Borrigs übernahm die Leitung der Schule.

G. überliess sein Lehrergehalt an bisher(?) Kollegen

Er erlässt ein strenges Schreiben 15 Nov 1814

Er veranlasst den Franz. Dey seine Entlassung zu nehmen

So lange noch nicht endgültig über das Schicksal der besetzten Departements entschieden war, hatte man alle Lehranstalten provisorisch fortbestehen lassen. Kaum waren aber die Rheinlande am 15. Mai 1815 definitiv an Preussen gekommen, so begann eine eingreifende Reorganisation des Schulwesens. Auch für die Anstalt zu Coblenz sollten jetzt bessere Zeiten beginnen. Denn als Friedrich Wilhelm III. getreu den edlen Traditionen des preussischen Staates beschlossen hatte, die neuerworbenen Länder durch Hebung des Unterrichtes und Beförderung wissenschaftlicher Bildung auch geistig dem alten Vaterlande wieder zu gewinnen, konnten für Coblenz die unvollkommenen Einrichtungen der französischen Zeit nicht mehr genügen; es bedurfte einer Anstalt, welche der höheren Bildung und den grösseren Ansprüchen des preussischen Staates entsprechend die Jugend für den Dienst des Staates und der Kirche vorbilden konnte. Hindernisse der verschiedensten Art stellten sich diesem Vorhaben entgegen, und erst nach mehreren Jahren war die Umbildung des früheren Colleges in ein preussisches Gymnasium vollendet.

Die neue Regierung bewilligte anfangs einen bedeutenden Zuschuss aus der Staatskasse, zugleich verbesserten sich in der jetzt beginnenden Zeit des Friedens unter der Aufsicht der bewährten preussischen Verwaltung die pekuniären Verhältnisse so sehr, dass schon im Jahre 1820 die eigenen Einkünfte der Anstalt sich mehr als verdoppelt hatten. Grösser waren die Schwierigkeiten anderer Art. Die meisten Lehrer der früheren Anstalt genügten wegen ihres hohen Alters oder ihrer mangelnden wissenschaftlichen und pädagogischen Befähigung nicht den Ansprüchen

der neuen Regierung. Doch weil sie in der Bürgerschaft einen grossen Anhang hatten, wollte man nicht mit zu grosser Strenge gegen sie vorgehen; dazu fehlte es überhaupt an tüchtigen Lehrkräften, um sie zu ersetzen, da an so vielen Orten neue Schulen eingerichtet und andere reorganisiert werden mussten. Auch sah die Bevölkerung die neuen Einrichtungen im Schulwesen mit Misstrauen und Besorgnis. Am meisten missfiel die längere Dauer der Gymnasialzeit, die jetzt acht Jahre betragen sollte, während früher fünf bis sechs ausgereicht hatten, manche Eltern erblickten eine noch grössere Gefahr in der Menge der Lehrobjekte, mit denen ihre Kinder sich jetzt vertraut machen sollten. Dass sich trotz dieser Hindernisse, trotz so vieler vorgefassten Meinungen die Anstalt in verhältnismässig kurzer Zeit so befriedigend entwickelte und bald das Vertrauen der Bevölkerung gewann, ist ein ehrender Beweis für die Tüchtigkeit und den Eifer der Männer, die in jener schweren Zeit des Überganges in der Verwaltung der Provinz und an der Anstalt wirkten.

Görres legt seine Stelle als Direct. des Unter. nieder 22 April 1815

Am 22. April 1815 wurde die Leitung der Schulangelegenheiten dem neu errichteten Königlichen Konsistorium überwiesen, und Görres legte seine Stelle als Direktor des Unterrichtes nieder, ohne jedoch wieder als Lehrer einzutreten. Die neue Behörde entwarf einen Lehrplan, der nach dem in den alten Provinzen bewährten System ausgearbeitet war und vom Herbst 1816 nach und nach in kraft trat, auch erhielt von jetzt an die Anstalt allmählich die an den übrigen preussischen Gymnasien bestehenden Einrichtungen. Aus dem Jahre 1817 ist ein Programm erhalten, das wegen des beigegebenen Schülerverzeichnisses grosses Interesse hat. Zuerst tritt uns hier entgegen der berühmte Namen des Physiologen Johannes Müller, der als Primus der ersten Klasse genannt wird. Sein Mitschüler war der vor wenigen Jahren in Trier verstorbene Domkapitular Dr. Ignaz von Wilmowsky, bekannt durch seine gelehrten Arbeiten über Kunstgeschichte und Altertümer. Auf Tertia sassen Dr. Karl Wilhelm Lukas, der langjährige Leiter der katholischen höheren Lehranstalten unserer Provinz, Dr. Karl Josef Holzer, Dompropst zu Trier und Mitglied des Herrenhauses, und Dr. Franz Kirchgässer. Schüler der Quarta waren Guido Görres und Ernst von Lassaulx, nachher Professor zu Würzburg. Auf Quinta finden wir den Pfarrer zu Boppard Johann Baptist Berger, als Dichter bekannt unter dem Namen

Gedeon von der Heide, den späteren Professor Dr. Friedrich Mohr und Dr. Anton Richter, den Geschichtsschreiber der St. Kastorkirche. Hoffnungsvolle Sextaner waren Alexander Dominikus und Dr. Julius Wegeler, der eifrige Erforscher der Geschichte der Heimat.

In demselben Jahre wurde die »Lateinische Schulanstalt zu Ehrenbreitstein«, vorher Herzoglich Nassauische Sekondärschule, aufgehoben. Ihr bisheriger Leiter Assmann kam als Religionslehrer an das Gymnasium, an welchem er noch beinahe dreissig Jahre wirken sollte, auch F. Leuringer begann am 1. April 1817 seine langjährige Lehrthätigkeit an unserer Anstalt. Die Zahl der alten Lehrer schmolz rasch zusammen; am 20. September 1817 starb J. A. Türk [3]; im folgenden Jahre wurden die Herren Borniger, Mayar und Röher pensioniert, so dass nur mehr Pereville und Zick von den Lehrern der Sekondärschule übrig waren. Zur Leitung der Anstalt wurde von Berlin aus am 19. März 1818 Christian Friedrich Schlosser aus Frankfurt am Main berufen. Aus einer altprotestantischen Patrizierfamilie stammend, die zu Goethe in verwandtschaftlichen Beziehungen stand, hatte Schlosser, eine ideal angelegte und mit grossem rhetorischen Talente begabte Natur, in Rom konvertiert. Er ermangelte sowohl in wissenschaftlicher wie in pädagogischer Beziehung aller Eigenschaften eines preussischen Gymnasialdirektors, kam bald mit dem energischen Regierungs- und Schulrat Dr. Lange in Konflikt und resignierte schon im Juni 1819 [4]. Einige Monate leitete jetzt Assmann die Anstalt, bis am 3. Januar 1820 Dr. Franz Nikolaus Klein aus Schlesien als Direktor berufen wurde.

In diesem Jahre war endlich die Organisation des Gymnasiums vollendet: es hatte 6 Klassen, Prima und Sekunda zerfielen in eine ältere und jüngere Ordnung, die Schülerzahl betrug 235. Da-

[3] Türk, früher ein eifriger Republikaner, dichtete eine schwunghafte lateinische Ode auf die Geburt des Königs von Rom. Er war ein geistreicher Lehrmann und in Coblenz sehr beliebt, wie ein Gedicht: »Thräne am Grabe J. A. Türks, geweint von einem seiner Schüler« beweist, dessen Kenntnis ich der Güte des Herrn Geheimrats Dr. J. Wegeler verdanke. Näheres über Türk findet sich im Rheinischen Antiquarius II, 2, 72.

[4] G. Eilers: Meine Wanderung durchs Leben. 1. Band 193 und 2. Band 66. Nach mündlicher Ueberlieferung war die Veranlassung seiner Resignation folgende: Schlosser hatte um Urlaub gebeten, um ein nahgelegenes Bad zu besuchen. Der Urlaub wurde erteilt mit der Bemerkung, er könne auch ein ferngelegenes Bad besuchen.

mals wirkten an dem Gymnasium ausser dem Direktor die Herren Leuzinger, Ruckstuhl, Assmann, Dr. Dronke, Elvenich, Dr. Klein, Rheinstädler, Pereville, Heynen, Zick und Hünten. Mit dem Gymnasium war seit 1818 eine Elementarklasse verbunden. Bei dem geregelten Gange des Unterrichtes, dessen sich die Anstalt seit 1820 erfreute, ist ihre fernere Geschichte nicht reich an besonderen Ereignissen. Das innerste Leben der Schule, die Anregung und Belehrung, welche Tausende von Knaben und Jünglingen während dieser langen Reihe von Jahren hier empfingen, die Leiden und Freuden des Schülerlebens und endlich die Mühen und Sorgen der Lehrer, ihre Genugthuung und Freude, wenn sie reiche Früchte ihres Strebens sahen, das alles entzieht sich der Darstellung. Die wichtigsten Ereignisse seit 1820, besonders solche, in denen das geistige und politische Leben der Nation seine Einwirkung auf die Schule äusserte, mogen hier erwähnt werden. Am 5. August 1843 fand in der Aula eine Vorfeier zu dem Feste statt, welches nach dem Willen Friedrich Wilhelms IV. zur Erinnerung an den Vertrag von Verdun und den tausendjährigen Bestand des deutschen Reiches in ganz Preussen begangen wurde; für Coblenz ist dieser Vertrag noch besonders bedeutend, weil die Vorberatungen zu demselben in der St. Kastorkirche am 19. Oktober 842 gehalten wurden. Mit grosser Genugthuung gedenken wir der hohen Gunst, welche ihre Majestät die Kaiserin Auguste dem Gymnasium stets bewiesen hat. Schon am 13. Juni 1851 besuchte Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin von Preussen mehrere Teile der Anstalt, besonders die Bibliothek und sprach ihr grosses Interesse für die wissenschaftlichen Sammlungen aufs huldvollste aus. Am 29. August desselben Jahres hatte die hohe Frau die Gnade der Schlussfeierlichkeit und Entlassung der Abiturienten beizuwohnen. Diese für die Anstalt so ehrenvolle Besuche wiederholten sich im Laufe der nächsten Jahre noch fünfmal. Immer wird diese Teilnahme der ersten Kaiserin des neuerstandenen Reiches dem Gymnasium ein Gegenstand freudiger und stolzer Erinnerung sein.

Am 15. Mai 1865 wurde die fünfzigjährige Vereinigung der Rheinlande mit Preussen, welche für unsere Anstalt die segensreichsten Folgen hatte, in festlicher Versammlung gefeiert. Auch das Andenken der Männer, welche durch ihre Dichtungen der Jugend Begeisterung für das Edle und Liebe zum Vaterlande einflossen, wurde von dem Gymnasium wert gehalten. Am 11. No-

vember 1859 wurde der hundertjährige Geburtstag Schillers begangen, und am 11. Dezember 1861 beteiligte sich das Gymnasium an der Einweihung des Schenkendorf-Denkmals. Als im Jahre 1870 der Übermut der Franzosen Deutschland mit Krieg bedrohte, eilten mehr als zwanzig Schüler unserer Anstalt zu den Fahnen. Auch ein Lehrer des Gymnasiums gab sein junges hoffnungsvolles Leben seinem Vaterlande hin. Ein Sohn des früheren Oberlehrers, jetzigen Geheimen Regierungs- und Schulrats B. Henrich zu Coblenz, Dr. Ferdinand Henrich, der bis Herbst 1864 Schüler und seit Oktober 1869 Lehrer des Gymnasiums war, kämpfte als Reserveleutenant im 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin in den blutigen Schlachten bei St. Privat und Sedan und starb am 15. November 1870 im Lazarett zu Mitry bei Paris.

Als am 26. Oktober 1873 das Kriegerdenkmal auf dem Friedhof eingeweiht wurde, beteiligte sich das Gymnasium an der ernsten Feier; sechszehn unter den sechsunddreissig Gefallenen, deren Namen dort verzeichnet sind, waren längere oder kürzere Zeit Schüler des Gymnasiums und hatten zum Teil erst beim Ausbruche des Krieges die Schule verlassen.

Über die Organisation des Gymnasiums während der letzten 62 Jahren ist nur folgendes zu erwähnen. Im Jahre 1826 wurde die Sekunda in zwei selbständige Klassen geteilt und ebenso 1855 die Prima; die Tertia zerfällt seit Herbst 1870 in die Ober- und Untertertia. Die Elementarklassen wurden 1850 aufgehoben, dagegen wurde Ostern 1876 eine dreiklassige Vorschule gegründet.

Verweilen wir am Schluss unseres Überblickes der Geschichte des Gymnasiums noch bei den Männern, welche seit 1820 durch ihre Stellung als Leiter und Vertreter der Anstalt von besonderer Bedeutung für dieselbe sind. Dr. F. N. Klein aus Raeckau in Oberschlesien, der seit dem 3. Januar 1820 der Anstalt vorgestanden hatte, trat nach dreissigjähriger Thätigkeit am 1. Oktober 1850 in den Ruhestand und starb am 12. Oktober 1855. Unter teilweise sehr schwierigen Verhältnissen hat er die ihm anvertraute Anstalt geleitet, das Gymnasium bleibt ihm besonders für die grosse Sorgfalt und den Fleiss verpflichtet, mit denen er die älteste Geschichte

desselben in den Programmen von 1838 und 1847 dargestellt hat. Ihm folgte als Direktor am 9. Dezember 1850 Alexander Dominikus aus Coblenz. Schon 1817 Schüler der Anstalt, widmete er seit 1829 derselben als Lehrer seine Kräfte. Lange noch wird seine segensreiche Thätigkeit in der Erinnerung der Bewohner der Stadt leben. Ausser mehreren Programmabhandlungen historischen Inhalts hat A. Dominikus zwei grössere Schriften: »Baldewin von Lützelburg« und »Coblenz unter dem letzten Kurfürsten von Trier« verfasst. Am 1. Oktober 1875 legte der Hochbetagte sein Amt nieder; am 23. Januar 1881 begleitete das Gymnasium ihn zu seiner letzten Ruhestätte. An seine Stelle trat am 1. Oktober 1875 Dr. Johann Peter Binsfeld aus Neuerburg. Derselbe war am 28. Januar 1871 von Sr. Majestät dem Kaiser und König im Hauptquartier zu Versailles zum Gymnasial-Direktor ernannt worden und hatte bis zu seiner Berufung nach Coblenz die Direktion des Königlichen Gymnasiums zu Emmerich geführt.

Unter den vielen Männern, welche seit 1820 an unserer Anstalt lehrten und derselben nicht mehr angehören, nennen wir folgende, welche durch längere Dauer ihrer Thätigkeit oder durch ihre Wirksamkeit von besonderer Bedeutung sind: J. G. Assmann (1816—1846); Professor F. Leuzinger (1817—1856); Dr. Dronke (1819—1841), später Direktor zu Fulda; Dr. F. Deycks, gestorben als Professor in Münster [1]; Dr. Seul, später Direktor zu Bedburg; B. Henrich (1830—1850), Geheimer Regierungs- und Schulrat zu Coblenz; Professor A. Flöck (1832—1869); B. Dilges, Direktor des Marzellengymnasiums zu Köln; Professor H. Bigge (1844—1860), Direktor des Apostelgymnasiums zu Köln; Dr. Cornelius, Professor zu München; Dr. Capellmann, später Direktor des Theresianums zu Wien; Professor Dr. Boymann (1846—1878); Dr. A. Göbel, Provinzial-Schulrat zu Magdeburg; Dr. Reisacker, Provinzial-Schulrat zu Breslau; Dr. Montigny (1851—1879); Dr. Wesener, starb als Direktor zu Fulda; Dr. vorm Walde, Rektor in Siegburg; Dr. Langen, Professor zu Münster; Dr. Vogt, Provinzial-Schulrat zu Coblenz, die Gymnasial-Direktoren Menge zu Mainz, Dr.

[1]) Interessante Mitteilungen über diesen hochbegabten Gelehrten und seine Teilnahme an dem Kreise bedeutender Männer, der sich in den zwanziger und dreissiger Jahren in Coblenz um den General von Bardeleben sammelte, giebt Eilers a. O. III. Seite 322 ff.

Ungermann zu Münstereifel, Dr. Broicher zu Bochum, Dr. Schweickert zu München-Gladbach, Dr. Schlüter, Rektor zu Andernach.

Nach den Verzeichnissen der Abiturienten, welche erst seit 1820 vollständig vorliegen, haben von diesem Jahre an bis Ostern 1882 im ganzen 816 Schüler die Anstalt mit dem Zeugnis der Reife verlassen. Von diesen haben studiert: Jurisprudenz und Kameralwissenschaften 256, Theologie (katholische und evangelische)[1]) 208; Medizin 129; Philologie, Geschichte u. s. w. 73, Militärdienst 44; Baufach 17; Postfach 17, Forstwissenschaft 16; Mathematik und Naturwissenschaften 15; Bergwissenschaft 14, Verwaltungs- und Steuerdienst 12, dem Kaufmannsstande widmeten sich 7; die übrigen verteilen sich auf Musik, Buchhandel, Pharmazie, Chemie und Landwirtschaft, oder haben keinen besonderen Beruf angegeben[2]). Da es der zugemessene Raum nicht erlaubt, die Abiturienten des Gymnasiums alle aufzuzählen, und eine Auswahl zu treffen selbstverständlich in keiner Weise angeht, so möge es wenigstens gestattet sein, aus der frühesten Zeit bis zum Jahre 1832 einige Männer anzuführen, welche durch ihre hohe Stellung im Staatsleben, ihre wissenschaftlichen Leistungen oder wegen ihrer Bedeutung für unsere Stadt oder die Provinz besonders hervorragen. Ausser den oben als Schüler des Gymnasiums im Jahre 1817 Angeführten, welche fast alle hier ihr Abiturientenexamen gemacht haben, nennen wir noch: A. Broicher, früher Erster Präsident des Appellhofes zu Köln (1822), A. H. von Seckendorff (1824), jetzt Reichsanwalt in Leipzig, A. Bachem, früher Oberbürgermeister von Coblenz und Köln (1825), B. Heinrich, Geheimer

[1]) Da in den älteren Programmen die Konfession nicht näher bezeichnet ist, so konnten beide Fakultäten nicht getrennt aufgeführt werden.

[2]) Es ist interessant zu sehen, wie je verschiedenen Zeiten der Zudrang zu bestimmten Fächern wechselte. So z. B. studierten von 1830—39 41 Prozent aller Abiturienten Jurisprudenz, von 1840—49 sogar 46 Prozent, von da nahm der Zudrang allmählich ab und sank von 1860—69 auf 18 Prozent, um im folgenden Jahrzehnt wieder auf 32 Prozent zu steigen. Dem Militärdienst widmeten sich von 1820—54 nur 4 Abiturienten, von da an bis jetzt dagegen 40, beinahe 8 Prozent der seit 1854 Abgegangenen.

Regierungs- und Schulrat (1826), Dr. Arnoldi, starb als Arzt in Winningen, hoch verdient um den Weinbau (1827), Dr. P. Knoodt, Professor und Generalvikar zu Bonn (1829), Dr. H. A. M. von Bardeleben, Excellenz, Oberpräsident der Rheinprovinz (1830), aus demselben Jahre J. P. Hasslacher, Jesuit, und Dr. K. Kiesel, Gymnasialdirektor in Düsseldorf, J. Lenz, früher Musikdirektor und J. J. Settegast, Gerichtsdirektor (1832).

Im Herbst 1882, in welchem das Gymnasium in das vierte Jahrhundert tritt, zählt dasselbe mit der Vorschule 516 Schüler (287 Katholiken, 201 Protestanten, 28 Israeliten), welche von dem Direktor und 22 Lehrern unterrichtet werden. Von diesen wirken an der Anstalt seit 36 Jahren der katholische Religionslehrer Professor Dr. Schubach, seit mehr als 30 Jahren Dr. Baumgarten, seit mehr als 25 Jahren, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung, Dr. Conrad und Dr. Steinhausen; mehr als zehn Jahre wirken der evangelische Religionslehrer Pfarrer Link und Jäckel, seit mehr als 7 Jahren Dr. D'Avis, Dr. Becker, Pesch, Meyer und Woytt, seit mehr als 6 Jahren Professor Dr. Worbs, Eisenbach und Kauer, seit kürzerer Zeit sind an der Anstalt thätig Dr. Werr, Dr. Hagelüken, Wilczewski, Dr. Weidgen, Dr. Finsterwalder, Dr. Lewin, Sextro und Papenheim. Der Verwaltungsrat des Gymnasiums, welcher die ökonomischen Angelegenheiten mit Umsicht und Hingebung leitet, besteht ausser dem Vorsitzenden Herrn Oberbürgermeister Lottner und dem Direktor aus den Herren Caspers, Jordan und Justizrat Fischel.